



Wir sind hier

JUNGE STIMMEN
DER VULKANEIFEL

Herausgegeben von
Hanna Jansen

LESEPROBE

Eifelbildverlag

Wir sind hier

*Junge Stimmen
der Vulkaneifel*

Herausgegeben von

Hanna Jansen

ÜBER DIESES PROJEKT

Auch wenn sie nicht so offensiv in Erscheinung treten: *Sie sind hier!* Junge Menschen, die in der Vulkaneifel aufwachsen und sie als ihre Heimat betrachten.

Doch was empfinden und denken, welche Erfahrungen machen sie? Wenn zum Beispiel eine Beziehung zu Ende ist und man sich nicht aus dem Weg gehen kann? Wie empfindet ein „Scheidungs-kind“, dessen getrennte Eltern noch im selben Dorf, nur jeweils an entgegengesetzten Enden wohnen? Was prägt eine „freie“ Kindheit in der Eifel? Wie wirkt sich die relative Enge des gesellschaftlichen Lebens auf junge Menschen aus, die sich im Aufbruch befinden?

Ich war neugierig, wollte dem Lebensgefühl Jugendlicher, die ganz anders aufwachsen als die Mehrheit ihrer Altersgenoss*innen, in einer freien Schreibwerkstatt auf die Spur kommen.

Acht junge Autor*innen zwischen 14 und 18 Jahren ließen sich auf das ungewöhnliche Projekt ein.

Fast ein Jahr lang trafen wir uns einmal im Monat samstags an einem außerschulischen Ort in Daun. Zwischen den Treffen wurde zu Hause weitergeschrieben, und so entstand eine Vielfalt von Texten.

Die Authentizität und Offenheit der für diese Anthologie ausgewählten Gedichte, Geschichten und Gedankenskizzen hat meine Sicht auf das Leben hier bereichert, und ich hoffe, dass auch viele Leser*innen sich davon berühren lassen.

Hanna Jansen

Autorin und Herausgeberin

DORFPLATZ

Ein Dorfplatz, der von allen gesehen werden kann!

Es ist etwas traurig, dass jeder ihn zwar sehen kann, aber kaum einer ihn erkennt. Versteckt zwischen Bäumen liegt dieser Ort, jedoch offen für jeden, der ihn sucht. Um dorthin zu gelangen, muss man durch drei Tore gehen. Sie müssen geöffnet werden, um den Ort zu erreichen:

Siehst du dich selbst, so wie du bist, öffnest du das erste Tor. Keine falschen Vorstellungen, kein Selbsthass, einfach nur du.

Beim nächsten Tor musst du die wahre Schönheit deiner Umgebung erkennen: Natur, Pflanzen, Tiere, Häuser, Dörfer, Menschen, alles. Wenn du die wahre Schönheit erkannt hast, kommst du zum letzten Tor.

Vor diesem Tor musst du erst einmal anhalten und akzeptieren, dass du bleiben wirst. Nicht für immer, aber für die nächste Zeit, die nahe Zukunft. Denn nur so erreichst du den Dorfplatz, den du zwar immer schon gesehen hast, aber erst jetzt erkennst:

Dieser Ort heißt *Heimat, Zuhause* oder *Der Ort, der sich an dich bindet*.

Wenn du ihn irgendwann verlässt, wird er trotzdem bei dir bleiben. Er wird ein Teil von dir sein, denn du wirst dich erinnern, dass er immer gut zu dir war. Er hat dir in schlimmen Zeiten geholfen, indem er dich abschirmte, dich wie ein Schild vor Schaden bewahrte. Deshalb wird er ein Teil von dir sein, auch wenn du einen anderen Ort erreichst, der dasselbe von dir verlangt.

Den Heimatort siehst nur du so, wie er wirklich ist. In seiner besten Form, mit seinen besten Eigenschaften: ein Beschützer, ein Retter, ein persönlicher Paladin!

Janek Kalcik

LANDLIEBE

Lebendige Landschaften lieben lernen,
leisen Luftsprüngen lauschen.
Lockdüfte laden Lebensgefühl.
Liebliche Laute
lallen Lulalei.
Landflucht lauert.
Leere Landschaften
leben.

Lichter leuchten.
Laterne? Lichthupe?
Lavastromlieder
lodern lauwarm.
Langsame Lebensläufe
lassen links liegen.

Landeier leben länger.

Anna-Lisa Weber

IM CAFÉ

Die Frau am Nebentisch zieht an ihrer Zigarette und bläst mir den Rauch ins Gesicht, als ich Platz nehme. Die Mittagssonne war schon lange nicht mehr so angenehm warm, deshalb habe ich mich entschieden, draußen zu sitzen. Die Zigarettenfrau, wie ich sie heimlich getauft habe, schaut mich an, wobei ihre Wimpern kleine Schatten auf ihre Haut werfen. Dann beugt sie sich vor und flüstert dem großen, dünnen Mann neben ihr etwas zu. Er wird auf mich aufmerksam, erwischt mich, wie ich sie beide beobachte, und quittiert es mit einem vorwurfsvollen Blick.

Schnell wende ich mich ab und sehe zwei Frauen am Tisch gegenüber, die ganz offenkundig miteinander flirten. Ich hätte nicht gedacht, dass so etwas bei uns in einem Café toleriert werden würde, aber wahrscheinlich war ich schon zu lange nicht mehr hier, um das beurteilen zu können.

Der Mann neben der Zigarettenfrau räuspert sich lautstark. Ich wage einen Blick in seine Richtung. Nun ist er derjenige, der flüstert. Ich kann ihn nicht verstehen, aber angesichts seiner abwertenden Handbewegung denke ich mir meinen Teil. Er verkörpert genau die Haltung, die ich vermutet hatte: geheuchelte Toleranz. Alle zehn Sekunden schaut er zu dem Frauenpaar hinüber, senkt aber sofort wieder den Blick und spricht zur Zigarettenfrau.

Die beiden Verliebten scheinen es nicht zu bemerken oder als störend zu empfinden. Eingehüllt in ihre eigene Blase, die sie vom restlichen Geschehen abschottet und schützt, sind sie nur für einander da.

Ich würde alles darum geben, selbst von so einer Blase umschlossen zu sein, denn leider nehme ich zu vieles wahr, was weder für mich bestimmt ist, noch mich betrifft. Das Frauenpaar reiht sich in die endlose Schlange meiner Gedanken ein.

Ihr leichtes, unbeschwertes Lachen dringt zu mir herüber und führt mir vor Augen, was ich nicht habe. Dieses Lachen lässt die Terrasse erstrahlen, treibt mich fast in den Wahnsinn. Ich kann nicht aufhören, ihnen zuzugucken. Sie führen ein lebhaftes Gespräch, und ab und zu nehmen sie einen Schluck Kaffee aus der einen großen Tasse, die sie sich teilen.

Aus dem Augenwinkel bemerke ich, wie die Zigarettenfrau und der Dürre aufstehen, um die Terrasse zu verlassen. Im Vorbeigehen stößt der Mann gegen einen der Stühle am Tisch der Frauen. Sie aber bleiben unbekümmert in ihrer Blase.

Eine große schillernde Seifenblase.

Sie füllt meinen Kopf, dehnt sich darin aus, könnte platzen.

Als die Kellnerin an meinen Tisch kommt, um meine Bestellung aufzunehmen, stehe ich hastig auf und eile an ihr vorbei auf die Straße zu. Meine Augen brennen, ich habe einen Kloß im Hals.

Keine Ahnung, was da gerade mit mir passiert, doch ich beginne zu rennen, ergreife die Flucht.

Wovor eigentlich, hätte ich niemandem erklären können ...

Emilia Krenciszek

EIN BEWUNDERNSWERTER MANN

Vater war ein bewundernswerter Mann. Groß und breit gebaut. Er arbeitete den ganzen Tag. Kam er nach Hause, war er gleich darauf im Stall und versorgte die Tiere. Oder renovierte das Haus. Wenn er fertig war, sah er fern. Tagesschau, Sport.

Morgens, wenn er frühstückte – gekochte Eier oder Wurst auf Brot – las er das Blatt. Er kannte sich aus in der Politik und mit der Wirtschaftslage. Mit dem, was in der Zeitung stand.

Als Kind war ich fasziniert. Vater nahm mich auf den Schoß, wir lasen zusammen. Ich sah die hübschen, bunten Bilder, die große, rote Schrift.

Fuhr Vater Traktor, durfte ich mit. Baute er, sah ich zu. Irgendwann, Vater war zur Arbeit, las ich selbst das Blatt. Mutter sagte, schau dir das Schandblatt nicht an!

Vater hatte seine Meinung, die jeder im Dorf kannte. Er stand zu ihr, stand lautstark zu ihr. Selten gab es Streit mit den anderen Dorfbewohnern.

Streit nahm Vater sehr ernst. Vater und Bruder stritten oft. Er teilte Vaters Meinung nicht, kannte sich nicht wie Vater aus. Bruder zog weg, er wollte nicht zurück.

Bald las ich Vaters Blatt jeden Tag. Mutter riet mir ab, aber Mutter kannte sich auch nicht aus, nicht so wie Vater.

Eines Sommers, ich sah meine Freunde mit sonnengebräunten Mädchen an der Hand, sprach ich mit ihnen. Über das, was ich las. Vaters Meinung war Gesetz, doch sie verstanden nicht. Wie auch Bruder nicht verstanden hatte.

Bald aber traf ich Menschen, die verstanden, wie Vater es tat. Wir sprachen oft, rasierten uns die Haare, schütteten den Benzinkanister aus, warfen das Streichholz hinein.

Nun bin ich erwachsen, denke in die Zukunft und treffe wichtige Entscheidungen für unser Land. Ich gehe Mutter aus dem Weg. Vater arbeitet, mehr denn je, den ganzen Tag.

Meine Wahl steht bereits fest, so wie Vater es wollen würde. Denn Vater ist ein bewundernswerter Mann.

Raja Baumann

W I R

Schon tausend Mal
wie Lilo und Stitch,
wie Bonnie und Clyde gerast
über Wiesen, durch Wald,
weit weg in Tagträume und Fangspiele.

Wohin? Wohin, weiß niemand.
Tage wurden leuchtender, sowie Nächte klamm,

Heimat war überall, wo wir waren,
doch wir wurden sprunghaft,
wollten Neues finden.

Heimat wurde Sonne,
Singen wurde Lachen,
Träumen wurde Tanzen.

Niemand wusste, was geschah,
keiner verstand uns,
doch wir lachten in den Tänzen über unsere Sonne.

Wir wurden besser,
gewandter und schneller in unserem Tun.

Wir verloren uns.
Alle verschwanden, nur wir blieben.
Wir allein in unserer Sonne.

Léan Hötzel

BÄUME

Als die Welt sich in Tag und Nacht teilte, wurden wir geboren, um im Licht der Sonne zu gedeihen. Auch wir teilten uns, ohne uns je voneinander zu trennen. Wir waren Ichs und trotzdem zu universell, um als Einzelne zu gelten.

Lange waren wir nicht allein. Die Welt kräuselte sich und Wesen krochen aus den Falten hervor. Wesen, die wir kaum verstehen konnten, geteilt in Er, Sie und Es. Individuen, die uns als Selbstverständlichkeit erachteten, ohne sich Mühe zu geben, uns zu verstehen.

Und wir schwiegen. Beobachteten. Lernten.

Doch je mehr wir von ihnen erfassten, umso mehr Mitleid hatten wir mit ihnen. Denn auch sie waren Einzelne, jedoch voneinander getrennt. Sie konnten im selben Singsang miteinander kommunizieren und sich trotzdem nicht verstehen. Sie vernichteten Teile ihrer Art, rücksichtslos, voller Hass und wurden dafür von anderen geliebt. Sie begriffen kein kollektives Ganzes, waren stolz auf alles, was sie voneinander trennte.

Wir glauben, dass sie uns beneiden. Dass sie uns deshalb wehtun. Sie zerstören Teile von uns und wollen uns besitzen. Sie wollen uns in von ihnen erdachte Formen zwingen.

Und wir schweigen. Wir geben ihnen Luft zum Atmen. Wir schenken ihnen Nahrung, in der Hoffnung, sie mögen aufhören, uns zu töten und Schmerzen zu bereiten.

Der Junge mit den braunen Augen ist jeden Tag seit Beginn seiner Existenz bei uns. Wir mögen ihn, denn seine Augen haben die Farbe fruchtbarer Erde. Er stromert noch suchend durch die Welt, folgt dem Wind und kehrt immer wieder um. Immer, wenn er kurz davor ist, die Verbindung zu finden, die er sucht.

Das Mädchen wohnt weit von ihm entfernt, das haben wir verstanden, auch wenn wir Entfernung im eigentlichen Sinn nicht erfassen.

Beide suchen sie, auch wenn sie nicht wissen, wonach. Beide sehen sie hoch in den Himmel empor und wünschen sich an einen Ort jenseits von trüben Tagen, zermürendem Lärm, harter Finsternis und lähmender Stille. Wir können ihnen nicht helfen bei dem, was geschieht.

Wir können nicht verhindern, dass die Wesen, die sich Eltern nennen, weiter ihren steinernen Weg beschreiten. Wir können die beiden nicht vor den anderen ihrer Art beschützen. Wir können sie nur beobachten und darauf warten, dass sie eines Tages aufeinandertreffen wie zwei kollidierende Sternschnuppen. Und hoffen, dass sie nicht aneinander vorbeilaufen werden.

Um ihrer selbst willen.

Wir werden sie nie alleine lassen, auch wenn sie glauben, in Einsamkeit zu verkümmern. Wir werden ihnen folgen, ohne unseren Platz je zu verlassen. Denn wir sind durch Wurzeln und Verästelungen miteinander verbunden, viel verschlungener, als sie es sich jemals vorstellen könnten.

Lilian Hahm

CORONA

Abitur?

Home-Office.

Fitnessstudio?

Home-Workout.

Mutig?

Paranoid.

Medien?

Panik.

Urlaub?

Abgesagt.

Zuhause?

Gelangweilt.

Familie?

Aggression.

Klaustrophobie?

Natur.

Angst?

Mama.

Stress?

Essen.

Kontrolle?

Verlust.

Dates?

Sicherheitsabstand.

Freunde?

Facetime.

Gemeinsam?

Einsam.

Isabel Schmitz

BLICK AUS DEM FENSTER

Ungewisse Zukunft
weht mir ins Gesicht.
Vertraute Umgebung
drinnen,
draußen.
Mein Garten.
Mein Hof.

Mein Ausblick
verschwimmt.
Für immer?
Mein Ausblick,
seit Jahren
vertrautes Bild,
verschwindet in Nebel.
Umhüllt,
verborgen vor meinen Augen.

Ich, du, wir
für immer hier?
Morgen weg?
Keine Ahnung, was kommt.
Für immer im Augenblick?

Bäume,
Sträucher,
mein Leben,
mein Ausblick
seit Jahren.

Noch immer mein Fenster?
Mein Blick?
Abgelöst
morgen schon.

Graue
Straße,
Häuserblöcke.

Oder doch
weite Natur,
Vertrautes?

Im Augenblick für immer?
Oder nur bis morgen?

Chayenne Falkenberg

Die jungen Stimmen



ANNA-LISA WEBER

18 Jahre, Ulmen

Lyrik ist mein Gefühlszauber
und Sonnenglitzern im Mondschein.

Wortspielerei –
und gleichzeitig
Renaissance meiner Gedanken.

Im Austausch mit Freunden.

Schreiben vereint.



CHAYENNE FALKENBERG

18 Jahre, Daun-Neunkirchen

Künstlerisch
verrückt
ehrgeizig

Lese:

Liebe
Fantasy
Science
Fiction

Schreibe:

überwiegend
Gedichte

heimat-
verbunden



EMILIA KRENCISZEK

14 Jahre, Mehren

Schreiben –

Ein Himmel voller Sterne,
jeder ein Einfall, eine Idee, ein Gedanke.

Und selbst der kleinste von Bedeutung.

Am Anfang vielleicht unscheinbar,
kaum merklich aufblitzend,
doch bei näherer Betrachtung
hell und strahlend.

Mancher führt nur zur Entdeckung anderer
oder stirbt glorreich als Supernova.

Schreiben –

mein eigener kleiner Kosmos.



JANEK KALCIK

18 Jahre, Kelberg

Man schreibt, weil man will.
Man schreibt, weil man muss.
Man schreibt aus dem Herzen.
Man schreibt aus dem Kopf.
 Man schreibt digital.
 Man schreibt auf Papier.
Man schreibt etwas Neues.
Man schreibt viel zu viel.



ISABEL SCHMITZ

17 Jahre, Üdersdorf

Schreiben befreit.

Eine leere Seite fragt nicht nach deiner Herkunft,
deinem Kontostand,
deinem Bildungsgrad,
deinem Auftreten
oder deinem Äußeren.

Nicht einmal nach deinem Namen.

Du kannst machen, was du willst,
der Welt zeigen, was hinter der Fassade steckt.

Schreiben ist wichtig,
gerade in diesen Zeiten.



LÉAN SABIA HÖTZEL

17 Jahre, Üxheim

Ich habe gehört, man wird viel glücklicher, wenn man
zwanzig Minuten am Tag in den Himmel schaut.

Achte also auf den Tag, an dem der Himmel so hell scheint,
dass du tausende Gedichte darüber schreiben könntest.

Denn mit diesem Tag wird dein Glück
deine größte Errungenschaft sein.



LILIAN SELENA HAHM

18 Jahre, Oberstadtfeld

Lesen ist ein Kompass zu den verborgenen
Ecken und Falten dieser Welt.

Schreiben ist ein Poltergeist, der mich nicht schlafen lässt,
bis ich mit dem Ergebnis zufrieden bin.

Geschichten sind fransige Fäden durch meine
verworrenen Gedanken.

Wörter sind das Licht, das auf der Wasseroberfläche tanzt,
wenn man am Grund den Kopf hebt.



RAJA J. J. BAUMANN

15 Jahre, Dreis-Brück

Sollte es wieder geschehen –
und so etwas passiert ja manchmal –
dass ich mich auf einer verlassenen Insel,
inmitten einer endlosen Wüste oder bloß
in einem großen und finsternen Wald wiederfinde,
so würde ich mir Karten zeichnen und das Gebiet abstecken.

Wenn sich nun aber einer dieser einsamen, verwirrenden Orte
nur in meinem Kopf befindet
und dieser Kopf verkehrtherum sitzt oder sich gar dreht,
weshalb keine Karte beständig bleibt
und keine Markierung mehr Wert besitzt,
liegt es nahe, zu verzweifeln.

Dagegen hilft wohl nicht viel,
und *viel* hilft erst recht nicht,
doch die Lage in Worte zu fassen,
hilft mir zu verstehen.

INHALT

Vorwort

Hanna Jansen *Sehnsuchtsort Schreiben* 5

#1 *Hier kann man sich nicht aus dem Weg gehen* | Einblicke

Janek Kalcik *Dorfplatz* 13

Anna-Lisa Weber *Eifel-ABC-Darium* 14

Janek Kalcik & Léan Hötzel *Eifel-ABC-Darium* 15

Raja Baumann *Gute alte Zeit* 16

Emilia Krenciszek *Eifeldramen* 16

Janek Kalcik *Eifel feeling* 18

Anna-Lisa Weber *Landliebe* 19

Chayenne Falkenberg *Hier kann man sich nicht aus dem Weg gehen* 20

Raja Baumann *Kindheitsträume* 26

Léan Hötzel *Eifel-Elfchen* 28

Janek Kalcik *Eifel-Elfchen* 28

Raja Baumann *Eifel-Elfchen* 29

Chayenne Falkenberg *Eifel-Elfchen* 29

Isabel Schmitz & Janek Kalcik *Der einzig wahre Eifel-Reiseführer* 30

#2 *Eine große schillernde Seifenblase* | Geschichten

Isabel Schmitz *Das Auge der Eifel* 37

Emilia Krenciszek *Im Café* 39

Raja Baumann *Ein bewundernswerter Mann* 41

Isabel Schmitz *Zwischen zwei Welten* 43

Anna-Lisa Weber *Fremde Heimat* 47

Chayenne Falkenberg *Partyspiele* 50

#3 *Vom Ende des Himmels hörte man Rufe* | Gedichte

Léan Hötzel *Wir* 57

Anna-Lisa Weber *Irgendwann* 58

Janek Kalcik *Abgelenkt* 59

Raja Baumann *Stilleben / Im Atelier* 60

Léan Hötzel *Kunst* 62

Janek Kalcik *Aufbruch* 63

Lilian Hahm *Halt dich von mir fern* 64

Anna-Lisa Weber *Von Trollen, Kobolden und Feen* 67

Léan Hötzel *Hoffnungsflügel* 69

#4 *Als die Welt sich in Tag und Nacht teilte* | Märchen

Léan Hötzel *Die Riesen* 73

Anna-Lisa Weber *777 Diamanten* 75

Léan Hötzel *Vergangen und vergessen* 80

Lilian Hahm *Bäume* 82

#5 *Vertrautes Bild verschwindet im Nebel* | Ausblicke

Emilia Krenciszek *Vor und hinter der Tür* 87

Raja Baumann *Die Säulen des Zusammenseins* 91

Isabel Schmitz *Corona* 92

Chayenne Falkenberg *Blick aus dem Fenster* 94

Die jungen Stimmen | Anhang 97



HANNA JANSEN

Hanna Jansen wurde 1946 in Diepholz geboren und wuchs in Osnabrück auf, wo sie später auch studierte. Sie war lange Jahre im Schuldienst und in der Lehrerfortbildung tätig und leitete verschiedene Schreibwerkstätten, u. a. für den *Museumsdienst Köln*.

Ihren Durchbruch als international beachtete Kinder- und Jugendbuchautorin hatte sie 2002 mit dem Roman „Über tausend Hügel wandere ich mit dir“, der in zahlreiche Sprachen übersetzt und mehrfach ausgezeichnet wurde, u. a. mit dem *Buxtehuder Bullen* für das beste deutschsprachige Jugendbuch sowie mit der Goldmedaille des *Independent Publisher Book Award* in den USA.

Gemeinsam mit ihrem Mann, einem Kinderarzt, hat sie dreizehn Kinder aus aller Welt aufgenommen, überwiegend aus Afrika.

Heute lebt Hanna Jansen mit dem jüngsten Sohn und ihrem Mann auf einem Bauernhof in der Vulkaneifel.

www.hannajansen.de

IMPRESSUM

Wir sind hier – *Junge Stimmen der Vulkaneifel*

Lektorat: Hanna Jansen

Gestaltung und Satz: Niklas Schütte

Titelbild: © Niklas Schütte

Gedruckt in der Europäischen Union, bookpress.eu, PL

© 2020 Eifelbildverlag

ein Imprint der Kraterleuchten GmbH

Gartenstraße 3, 54550 Daun

www.eifelbildverlag.de

ISBN 978-3-946328-69-8



*Den Heimatort siehst nur du so, wie er wirklich ist.
In seiner besten Form, mit seinen besten Eigenschaften:
ein Beschützer, ein Retter, ein persönlicher Paladin!*

Acht junge Autor*innen zwischen 14 und 18 Jahren bringen ihr Lebensgefühl in der Vulkaneifel zum Ausdruck. In Gedichten, Geschichten und Gedankenskizzen erzählen sie von Enge und Weite, von Zauberhaftem und Alltäglichem, sowie den Herausforderungen und Chancen des Zusammenlebens jenseits der großen Städte.

Junge
Talente
schreiben



Ein Projekt des
Friedrich-Bödecker-Kreises
und der
Nikolaus Koch Stiftung

9,90 € [D]

ISBN 978-3-946328-69-8



www.eifelbildverlag.de